

Wissenschaft und Nahtoderfahrungen

NAHTODERFAHRUNGEN UND IHR TRANSCENDENT PSYCHISCH-SPIRITUELLES TRANSFORMATIONSPOTENTIAL VON PETRA PERMANSCHLAGER

Im Rahmen meiner Diplomarbeit über „Nahtoderfahrungen und ihr transzendent psychisch-spirituelles Transformationspotential“¹ werden Personen mit Nahtoderfahrungen mit traumatisierten Personen ohne Nahtoderlebnis hinsichtlich Art und Ausmaß der Veränderung von Überzeugungen, Einstellungen und Handlungsweisen verglichen. Im Zentrum der Untersuchung steht dabei die Frage, ob bei Nahtoderfahrenen eine stärkere Transformation stattfindet als bei Traumatisierten ohne Nahtoderlebnis und folglich die Nahtoderfahrung an sich, und nicht das alleinige Ausgesetzt-Sein einer lebensbedrohlichen Situation, den ausschlaggebenden Faktor für intra-individuelle Veränderung darstellt.

Die Stichprobe besteht aus vierzig Nahtoderfahrenen, welche hauptsächlich über das Netzwerk Nahtoderfahrung rekrutiert werden, sowie zweiunddreißig Traumatisierten, die über eine Rehabilitationsklinik sowie mit Hilfe von Verwandten, Freunden und Bekannten, erreicht werden. Zum Zweck der Untersuchung wird ein fünfzehnteitiger Fragebogen aus bereits gut erprobten Skalen erstellt, welcher von beiden Teilstichproben gleichermaßen ausgefüllt wird.

Die Ergebnisse der Studie zeigen unter anderem, dass bis auf eine Ausnahme, alle Nahtoderfahrenen ein positives/angenehmes Beinahtoderlebnis berichten. Zudem besitzt der Großteil der Nahtoderfahrenen vor dem eigenen Todesnäherelebnis kein Vorwissen über Beinahtoderfahrungen, und ein bei einigen Wenigen vorhandenes Vorwissen übt darüber hinaus keinen Einfluss auf die Ausprägung der Nahtoderfahrung aus.

Hauptauslösesituation für die Nahtoderfahrungen/Traumata stellen Verkehrsunfälle dar, gefolgt von perioperativen Zwischenfällen, schweren Infektionen und so weiter. Es ergibt sich daher kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Teilstichproben hinsichtlich der Wahrnehmung des Ereignisses als traumatisches Erlebnis, was eine optimale Vergleichbarkeit von Nahtoderfahrenen mit Traumatisierten gewährleistet.

¹ Die Diplomarbeit wurde im Jahre 2007 an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Paris-Lodron Universität Salzburg Fachbereich Psychologie angenommen. Sie ist im N.NTE verfügbar.

Weiters werden die beiden Teilstichproben hinsichtlich posttraumatischer Belastungsreaktionen, wie Wiedererleben von belastenden Erinnerungen, Vermeidung von Situationen die mit dem Erlebnis in Verbindung stehen und dauerhafte Übererregung bedingt durch das Erlebnis, miteinander verglichen. Auch hier zeigt sich, bis auf ein bei Traumatisierten stärker ausgeprägtes Vermeidungsverhalten, kein signifikanter Unterschied zwischen den beiden Teilstichproben.

Überdies geht aus den Ergebnissen klar hervor, dass Nahtoderfahrene signifikant höhere Werte posttraumatischer persönlicher Reifung aufweisen, als

Wir wünschen allen Lesern dieses NTE-Reports
friedliche Feiertage und ein gutes, gelingendes
Jahr 2008.

Traumatisierte. Dies macht sich bei den Nahtoderfahrenen vor allem durch eine stärkere religiöse Veränderung, neuen Möglichkeiten im Leben sowie persönlichen Stärken bemerkbar.

Darüber hinaus besitzen Nahtoderfahrene eine höchst signifikant größere Fähigkeit zur Selbsttranszendenz, was sich darin äußert, dass sie in viel größerer Verbundenheit mit Anderen leben, indem sie vom eigenen Ich absehen und über sich selbst hinausschreiten können.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen zudem, dass Nahtoderfahrene höchst signifikant mehr Religiosität aufweisen als Traumatisierte, wobei sich dies vor allem in Form einer intrinsischen Religiosität, welche um ihrer selbst willen gelebt wird, äußert.

Nicht zuletzt wird einmal mehr ersichtlich, dass Nahtoderfahrene höchst signifikant weniger Angst vor dem Tod haben als Traumatisierte und letzten Endes auch einen höchst signifikant stärker ausgeprägten Glauben an

Inhalt

| | |
|--|---|
| NTE und ihr transzendent psychisch-spirituelles Transformationspotential | 1 |
| Kurznachrichten | 2 |
| Berichte über Nahtoderfahrungen | 3 |
| Buchbesprechungen/ Literaturhinweise | 6 |
| Klassiker der NTE-Literatur | 8 |
| Veranstaltungen und Termine | 9 |

ein Leben nach dem Tod aufbringen, in welcher Form auch immer dieser sein mag.

Schlussfolgernd kann gesagt werden, dass die zentrale Frage der gesamten Untersuchung bestätigt wird: Bei Nahtoderfahrenen findet eine stärkere Transformation statt als bei Traumatisierten ohne Nahtoderlebnis und folglich stellt die Nahtoderfahrung an sich, und nicht das alleinige Ausgesetzt-Sein einer lebensbedrohlichen Situation den ausschlaggebenden Faktor für intra-individuelle Veränderung dar!

In Anbetracht dieser Forschungsergebnisse muss ehrlicher Weise gesagt werden, dass viele Fragen beantwortet werden können, viele, die das Mysterium Nahtoderfahrung betreffen, jedoch nach wie vor offen bleiben. Vor allem eine Botschaft ist es jedoch, die fast allen Nahtoderfahrenen in Erinnerung bleibt: „Liebe ist ihre eigene Ewigkeit“ (Krishnamurti, 2005, S. 93).

Kurznachrichten

Kongress zum Thema Nahtoderlebnisse in Berlin

Bericht von Dipl.-Psychologin Mona-Elise Sy, Berlin

Am 14.9.07 fand in Berlin ein Kongress statt zu dem Thema: Nah-Tod-Erlebnisse Blick in eine andere Wirklichkeit?, der mit ca. 600 Teilnehmern sehr gut besucht war. Ein ausgewogenes Programm und eine einfühlsam begleitende Moderation sorgten für Aufmerksamkeit, rege Teilnahme und ruhige Zentriertheit im Publikum. Den Einführungsvortrag zur Bedeutung der NTEs für Medizin und Menschenbild hielt der Internist Dr. Matthias Girke. Er stellte einen permanenten und lebendigen Bezug von theoretischem Wissen zum klinischen Alltag her. Neben seiner umfangreichen Sachkenntnis imponierte ein tiefes Verständnis der Materie, z.B. auch im Umgang mit sterbenden Menschen. Wissenschaftlicher Höhepunkt war die Präsentation des holländischen Kardiologen Pim van Lommel, in der er seine Forschungsergebnisse an 344 Personen mit Nahtoderfahrungen darstellte. Seine These von der „Kontinuität des Bewusstseins“ bestach durch kühne Interpretation und zeitnahe Analogien wie Computer oder Fernsehen. Er ist der erste Wissenschaftler, der diese komplexe Materie konsequent durchdacht, theoretisch fundiert und für modernes Denken nachvollziehbar gemacht hat. Als Kernstück war ein Podiumsgespräch von drei Nahtoderfahrenen, der Psychologin Dr. Paxino-Gresser, dem Mediziner Dr. van Lommel und dem Publikum installiert und moderiert von der Medizinjournalistin Annette Bopp. Die bewegenden Erlebnisberichte der Erfahrenen wurden

von den beiden Experten in angenehm zurückhaltender Weise begleitet. Seit diesem Gespräch weiß ich, dass es sich nicht um ‚Betroffene‘, sondern um ‚Beschenkte‘ handelt. Abgerundet wurde der Kongress durch die Kinderärztin Dr. Michaela Glöckler zu dem Thema: Die spirituelle Dimension der Todesnähe. Mit großer Offenheit erzählte sie in diesem Rahmen auch über Nachtodkommunikation in ihrer Familie und deren Einfluss auf die Entwicklung eines Kindes, ihrer Mutter. Gerade diese persönliche Darstellung hat in Abweichung von sonst eher theoretischen Erörterungen zu tiefem Nachdenken und Nachspüren beim Publikum geführt. Fazit: Insgesamt eine gelungene und in sich stimmige Veranstaltung.

An dem Kongress der Medizinischen Sektion am Goetheanum, Schweiz u.a. als Veranstalter nahmen auch Sabine Mehne und Inge Drees teil. Sie berichten im Podiumsgespräch über ihre Erfahrungen. Im Anschluss an die Veranstaltung fand ein Interview von Radio Bremen mit Betroffenen statt. Die Interviews mit Sabine Mehne, Inge Drees und Wolfgang Aicher sind auf der Homepage von www.radiobremen.de zu finden.

NTE-Studienkreis (IANDS München)

Nächste Termine:

Di., 11.03.2008

Di., 17.06.2008

Di., 09.09.2008

Di., 09.12.2008

jeweils 19.30 Uhr, Praxis Zenettistr. 48, 8037 München

Tel. 089-72 126 11; Fax: 089-7 46 96 58

e-mail: info@kinderchirurgie-muenchen-zentrum.de

Positive Mitgliederentwicklung

Wir begrüßen 5 neue Mitglieder:

Anmerkung der Redaktion:

dieser Eintrag wurde aus datenschutzrechtlichen Gründen unkenntlich gemacht. Wir bitten um Verständnis.

NTE-Fachinformationssystem

Im NTE-Informationsbrief 1/06 wurde der schrittweise Aufbau eines „NTE-Fachinformationssystems“ angekündigt. Die ersten Schritte sind getan. Die Fachinformation beinhaltet Kurzinformationen über in- und ausländische Publikationen zur NTE-Thematik im

jeweiligen Erscheinungsjahr, soweit sie dem N.NTE bekannt sind. Diese ist für das Jahr 2006 und 2007 erstellt und kann den Mitgliedern des N.NTE auf elektronischem Wege oder gegen eine Kostenerstattung von 2,50 € übermittelt werden. Anforderungen bitte per e-mail: netzwerk-nahtoderfahrung@t-online.de oder per Tel: 02822-3375.

Mitgliederversammlung

Die satzungsgemäße Mitgliederversammlung 2008 findet am Sonntag, 27.01.2008 von 13.30-ca.15:00 Uhr in der Evangelischen Stadtakademie in München statt. Wir wissen natürlich um die Schwierigkeit einer Mitgliederversammlung, deren Mitglieder in ganz Deutschland wohnen. Deshalb ist die MV zeitlich an die Tagung „Nahtoderfahrung und Transzendenz“ angelehnt. Wir hoffen natürlich auf eine rege Teilnahme an beiden Veranstaltungen – zumal eine Neuwahl fast des gesamten Vorstandes anliegt.

Berichte über Nahtoderfahrungen



Viele Menschen mit einer Nahtoderfahrung oder einem Transzendenzerlebnis scheuen sich, darüber selbst in ihrer engsten Umgebung zu berichten. Häufig steht dabei die Befürchtung im Raum, als psychisch krank angesehen zu werden. Erst nach Jahren teilen viele

Betroffene – häufig im Familienkreis oder in geschützter Umgebung – diese individuelle Grenzerfahrung mit.

Wir möchten daher Berichte in der Hoffnung veröffentlichen, dass diese dazu beitragen, auch anderen zur inneren Bewältigung des Erlebten zu verhelfen. Um die Authentizität der Berichte zu bewahren, erfolgen nur redaktionelle Änderungen.

... ich schreibe Ihnen als „Betroffene“.

Allerdings habe ich viele Jahre gebraucht, um mich als solche zu „outen“. Da ich bei jedem noch so kleinen Versuch mit Jemandem über dieses Thema zu sprechen auf Unverständnis gestoßen bin, abgewiesen, belächelt und als „Spinner“ bezeichnet wurde, habe ich mich zurückgezogen und geschwiegen.

Die Erfahrung hat mein Leben geprägt und meine ganz

persönliche Einstellung vom Tod grundlegend geändert. Ich habe keine Angst mehr vor dem Sterben, sondern sehe darin den „Höhepunkt“ meines Lebens. Diesem „Höhepunkt“ war ich schon einmal sehr nahe und ich habe es damals als ganz schlimm empfunden, dass ich davon abgehalten wurde, ihn zu erleben.

Ich bin jetzt 44 Jahre alt und meine NTE liegt schon über 30 Jahre zurück, d.h. ich habe diese Erfahrung als Kind gemacht. Das damals Erlebte hat sich in mein Unterbewusstsein so festgesetzt, dass ich noch heute das Gefühl habe, ich hätte alles erst gestern erlebt.

Dabei ist mir erst vor einigen Jahren wirklich bewusst geworden, dass ich eine NTE gemacht habe. Ich habe damals vor dem Fernseher gesessen und mir eine Talkshow angesehen, in der Betroffene über ihre Erlebnisse berichtet haben. Eine Dame mittleren Alters schilderte ihre Eindrücke. Plötzlich „durchfuhr“ es mich, mich überliefen kalte Schauer, meine Haare standen (sprichwörtlich) zu Berge und Tränen schossen mir in die Augen. Eine Frau erzählte dort „meine“ Geschichte. Im selben Moment hatte ich jedes noch so kleine Detail meiner eigenen Erfahrung vor Augen. Ich war schockiert. Konnte es sein, dass ich das wirklich erlebt hatte oder war das alles Einbildung??? Seit diesem Tag hat mich das Ganze nicht mehr los gelassen und ich habe angefangen, mich damit, nach und nach, auseinander zu setzen.

Ich wurde damals mit einer Blinddarmentzündung ins Krankenhaus gebracht. Meine Eltern und ich trafen gegen Abend im Krankenhaus ein, dort wurde ich erst noch einmal untersucht und meinen Eltern wurde gesagt, ich würde erst am nächsten Tag früh operiert werden. Meine Eltern brachten mich dann noch ins Zimmer und verabschiedeten sich. Ich winkte ihnen vom Fenster aus zu. Kurz nach dem meinen Eltern fort waren, kam eine Krankenschwester ins Zimmer. Sie brachte mir Tabletten und ein OP-Hemd, welches ich anziehen sollte. Schon bald brachte man mich in den OP.

Die Erfahrung hat mein Leben geprägt und meine ganz persönliche Einstellung vom Tod grundlegend geändert

Als ich aus der Narkose aufwachte, ging es mir viel besser, ich war froh, alles überstanden zu haben und freute mich, bald wieder nach Hause zu dürfen. Meinen Eltern hatte man später gesagt, dass ich dringend operiert werden musste, weil mein Blinddarm zu platzen drohte und das, unter Umständen, tödlich ausgegangen wäre. Die Bedeutung dessen war mir damals überhaupt nicht bewusst und ich habe auch nicht weiter darüber nach-

gedacht. Sicher ist das auch ganz normal, wenn man Kind ist. Die NTE war mir zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht bewusst oder vorstellbar. Erst am Tag „X“, vor dem Fernseher, wurde mir bewusst, wurde sie real, gedanklich greifbar, nachvollziehbar und trotzdem kaum vorstellbar.

Mich umgibt wohlige Wärme, es ist hell und freundlich um mich herum. Ich bewege mich in einer Art Tunnel, recht und links herrlich duftende Wiesen mit Blumen. Ich laufe/schwebe barfuss über die Wiese. Dann lege ich mich ins Gras und schaue in den „Himmel“. Er ist blau und unendlich. Ich spüre eine totale innere Zufriedenheit, ich bin glücklich und habe keine Schmerzen. Mein Körper fühlt sich leicht an. Ich bin mit mir und der Welt im Reinen. Ich möchte, dass alles genau so bleibt und sich daran nie wieder etwas ändert.

Dann sehe ich mich auf dem OP-Tisch liegen, um mich herum eine Menge Leute, die mit irgendwelchen Sachen beschäftigt sind. Rechts neben mir steht ein relativ junger Mann im weißen Kittel. Er beugt sich über mich, gibt mir links und rechts leichte Ohrfeigen und sagt: „Hallo, aufwachen!“ Das Ganze wiederholt er mehrfach. Ich kann alles genau beobachten, denn ich schwebe über meinem Körper, besser meiner körperlichen Hülle. Mein „Geist“, meine „Seele“, oder wie man es auch immer nennen mag, schwebt hoch oben. Es ist mein „Körper“ komplett, aber durchsichtig. Niemand, außer mir selbst kann ihn sehen.

Ich höre wieder eine Stimme, die zu mir sagt: „Aufwachen, aufwachen“, ich spüre die leichten Ohrfeigen im Gesicht. Dann schlage ich die Augen (äußerst widerwillig) auf und höre, wie jemand sagt, „da ist sie wieder.“ Aber ich will gar nicht „wieder da sein“, ich will zurück, nur zurück. Ich bin wütend, weil man mich zurück geholt hat und ich nicht in dieser anderen, schönen Welt bleiben durfte. Ich schließe ganz schnell die Augen und wache im Krankenzimmer wieder auf. Das Leben hat mich wieder, alles ist scheinbar ganz normal.

Das „Nicht-Normale“, meine Erlebnisse, meine Eindrücke waren in meinem tiefsten Unterbewusstsein abgelegt, Detail getreu konserviert und sicher verwahrt. Damals nicht einmal für mich „bewusst.“ Vielleicht so eine Art Selbstschutz??? Wie sollte ein kindliches Gemüt auch damit umgehen?

Mittlerweile ist viel Zeit vergangen und ich bin froh, dass das Thema „Nahtoderfahrung“ kein Tabuthema mehr ist. Ich habe das Buch „Die Macht des Unterbewusstseins“ mehrmals gelesen und bin immer wieder aufs Neue beeindruckt. Erstaunt war ich, wie viele Menschen in Deutschland und weltweit eine Nahtoderfahrung machen. Ich bin also nicht allein und das ist gut zu wissen. Ihnen diesen Brief zu schreiben hat mich Überwindung ge-

kostet, aber ich bin froh, mich endlich jemandem mitgeteilt zu haben. ... U.B. (Name/Anschrift bekannt)

Sterbebettvisionen:

Herr Claus Speer - Arbeitskreis Origenes - übermittelte nachstehenden Bericht des ihm persönlich bekannten und befreundeten Arztes Dr. Ricardo Ojeda-Vera, der während seiner Zeit als Assistenzarzt in einer bayerischen Klinik während einer Visite von einer schwer kranken, bettlägerigen und im Sterben liegenden Frau erzählt bekam, wie sie ihn am Abend zuvor in seiner privaten Wohnung von der Decke beobachtet habe. Sie beschrieb ihm korrekt den Inhalt eines Briefes, den er in dieser Zeit geschrieben hatte, seine Kleidung, die Anordnung auf seinem Schreibtisch und das Aussehen seines Schreibtischstuhles. Der Bericht und Kommentar sind unverändert übernommen. Sie können auch auf der Webseite www.origenes.de eingesehen werden.

Nach meinem Studium in England in den Jahren 1977/78 war ich Assistenzarzt an einer damals bekannten Klinik am Tegernsee (Name dem Arbeitskreis bekannt). Diese Klinik hatte sich darauf spezialisiert, Patienten mit Krebs in fortgeschrittenem Zustand zu behandeln. Diese Menschen sind natürlich nicht an den Tegernsee gekommen, weil die Landschaft dort so schön war, sondern weil wir durch unsere Erfahrung und Methoden vielen Patienten noch helfen konnten. Es gab aus Sicht der Schulmedizin viele Spontanremissionen (Spontanheilungen ohne medizinische Erklärung) in unserer Klinik. Aus unserer Sicht waren es natürlich keine unerklärliche Heilungen, sondern wir hatten unsere eigenen Methoden und Erfahrungen, eine Apoptose (programmierter Zelltod) von Tumorzellen einzuleiten. Wir hatten viele Patienten aus der ganzen Welt in der Klinik behandelt.

Ich war erster Assistent des Chefarztes und für den koordinierten Ablauf der angeordneten Therapien verantwortlich. Es war eine sehr harte Arbeit, obwohl wir personell gut ausgestattet waren. Die Stressbelastung war enorm. Viele Patienten kamen zu uns in einem sehr schlimmen Zustand und brauchten sehr intensive medizinische Betreuung.

Privat wohnte ich in einem Apartment eines kleinen Haus in Rottach-Egern an der Weißach, das mir von der Klinik bereitgestellt wurde.

An einem Abend, nach der Arbeit in der Klinik, setzte ich mich an den Schreibtisch und schrieb einen Brief an meine Mutter in Caracas, natürlich in meiner Mutter-

sprache Spanisch. Ich schrieb ihr von der Belastung der Arbeit, meiner Stimmungslage in diesem bis dahin fremden Land, und beschrieb ihr die Landschaft um den Tegernsee.

Am Tag danach war wie immer Visite, an jenem Tag zusammen mit dem Chefarzt. Ich hatte ihn durch alle Stationen zu begleiten, weil ich - wie gesagt - für die Koordination der Therapien verantwortlich war. Auf den Stationen kamen die jeweiligen Stationsärzte und die leitenden Krankenschwestern hinzu. So gingen wir an diesem Tag wie immer von Bett zu Bett und von Zimmer zu Zimmer.

In einem der Zimmer lag eine Frau, an deren Namen ich mich heute nach fast dreißig Jahren nicht mehr erinnern kann. Sie litt an einem Mamakarzinom mit Lungen-, Leber- und Knochenmetastasen. Wie immer stellte nur der Chefarzt die Fragen an die Patientin. Ich selbst sprach nicht mit ihr. Überhaupt hatte ich mit ihr seit ihrer Aufnahme wenig gesprochen.

Wir lasen gerade die Berichte und Laborwerte, als sie sich unvermittelt zu mir wandte und sagte: „Es war ein wunderschöner Brief, den sie gestern Abend geschrieben haben“. Zunächst verstand ich gar nicht was sie damit sagen wollte, erinnerte mich aber dann an den Brief an meine Mutter. Alle Anwesenden haben ihre Worte auch gehört und schauten mich überrascht an. Mir war diese Bemerkung sehr peinlich gewesen, denn die Ärzte und Krankenschwestern hätten denken können, ich zeigte meine privaten Briefe der Patientin. Ich fragte sie, was sie damit meinte und sie antwortete: „Ja, den Brief den sie gestern ihrer Mutter geschrieben haben“. Meine Frage, wie sie denn davon wissen könne beantwortete sie nur dadurch, dass sie es eben ganz genau wisse. Ich wollte das Gespräch nicht vor den anderen fortsetzen und bedeutete ihr, ich käme nach der Visite noch einmal vorbei. Von einem Arztkollegen wurde ich danach noch angesprochen, was das denn für eine Geschichte mit dem Brief sei. Ich wusste es ja selbst nicht.

Etwa zwei Stunden später, nach der Visite, ging ich nochmals zu ihr mit der Frage, was sie denn vorher mit dem Brief gemeint hätte. Ihre Antwort war, dass sie aus dem Brief spüre, wie sehr ich meine Mutter möge und sie beschrieb mir detailgenau den Inhalt des Briefes. Auf meine erneute und immer dringendere Frage, wie sie davon wissen könne, antwortete sie, sie hätte mich von oben, etwa von der Decke aus beobachtet. Ich hätte den Brief an einem Schreibtisch geschrieben und einen grünen Bademantel angehabt. Ob sie denn Spanisch könne, war meine nächste Frage. Sie sagte nein, gab aber den Inhalt des Briefes nochmals richtig wieder. Sie

beschrieb mir meinen Kugelschreiber, die Anordnung der Papiere, den Schreibblock genau so, wie es tatsächlich auf meinem Schreibtisch aussah. Sie beschrieb mir sogar den römischen Stil meines Schreibtischstuhles und meine Kleidung richtig.

„Wie soll denn das möglich sein?“ war meine fast schon verzweifelte Frage. „Ich weiß es selber nicht, so was habe ich auch noch nie erlebt.“ war ihre Antwort. Ich konnte mir keinen Reim auf diese seltsame Geschichte machen und beendete schließlich das Gespräch.

Die Frau ist drei Tage später gestorben.

Warum sie mich „ausgesucht“ hatte ist mir nicht erklärlich. Alle bisherigen Gespräche mit ihr hatten sich nur auf wenige Worte beschränkt. Vielleicht hatte sie zu mir eine emotionale Bindung aufgebaut - das könnte sein. Von meiner Seite aus war das nicht der Fall, jedenfalls nicht vor dem Gespräch. Sie war eine Patientin von vielen gewesen. Es ist auch in Kliniken unüblich, engere Bindungen an Patienten zuzulassen, weil der Arzt leicht in Gefahr kommt mitzuleiden und dabei seine Objektivität und Handlungsfähigkeit zu verlieren.

Mich hat diese Begebenheit später immer wieder beschäftigt, habe aber bis vor einem Jahr mit niemand darüber gesprochen. Mit Menschen im Endstadium hatte ich schon andere seltsame Erlebnisse gehabt. Ich konnte diesen Begebenheiten aber nicht weiter nachgehen, weil mein Lebensthema die Onkologie war, die mich damals vollständig ausfüllte. Die Erfahrung mit dieser Frau war das Beeindruckendste was ich erlebt hatte. Dr. Ricardo Ojeda-Vera

[Kommentar des Arbeitskreises Origenes von Claus Speer:](#)

Naturgemäß sind wir bei Sterbebettvisionen auf glaubhafte Zeugnisse von Personen angewiesen, die in der Nähe waren, solange der Sterbende sich noch mitteilen konnte. Während die Literatur über Nahtoderfahrungen recht zahlreich geworden ist, ist die zu Sterbebettvisionen dagegen spärlich. Der vorliegende Bericht von Dr. Ojeda-Vera ist eine Out-of-Body-Erfahrung (OBE) einer krebserkrankten Frau im Endstadium. Offen muss bleiben, ob die Frau ähnliche Fähigkeiten schon früher hatte und ihre OBE nicht unmittelbar mit dem Sterbevorgang zusammenhängt. Immerhin waren es noch drei Tage bis zu ihrem Tod. Sollte sie solche Fähigkeiten früher nicht gehabt haben, dann dürfen wir annehmen, dass der Loslöseprozess der Geistseele vom Körper schon Tage vor dem biologischen Tod einsetzt. Bei Nahtoderfahrungen kommen OBE's recht häufig vor. Die

meisten berichten von Ereignissen in der räumlichen Nähe des Körpers, jedenfalls sofern Vorgänge beschrieben werden, die sich auf irdische und damit nachprüfbar Vorgänge beziehen. Auch beim bekannten Fall Pam Reynolds blieb ihre OBE im Bereich des Operationssaales, desgleichen bei Alois Serwaty. Dies veranlasst manchen Forscher zum voreiligen Schluss OBE's seien nur Erinnerungstäuschungen des Gehirnes, wie zuletzt ein Artikel des Neurowissenschaftlers Henrik Ehrsson im Fachjournal Science (Bd. 317, S. 1048, S. 1096, 2007) glauben machen will.

Wir sind dankbar, wenn immer mehr Fälle dokumentiert werden, die nicht mehr im Rahmen des heutigen in der Naturwissenschaft herrschenden Weltbildes (weg)erklärt werden können. Die Frau im Bericht von Dr. Ricardo Ojeda-Vera wusste von Dingen, die sie auf konservativ erklärbar Weg nicht wissen konnte.

Zitiert:

Ich habe überhaupt keine Angst vor dem nächsten Tod, das heißt, meine Physis kämpft, und ich bleibe doch von Kampf und Vergehen unberührt. Danach ist alles gut, ist alles besser.

Péter Nádaz im Gespräch mit Iris Radisch in DIE ZEIT Nr.1 vom 23. Dezember 2002

Buchbesprechungen / Literaturhinweise

Der ungarische Schriftsteller Péter Nádaz, ist 1942 in Budapest geboren, hat sein Leben und Schreiben „schon immer dem Tod untergeordnet.“ Das ist nachzulesen in seinem großen Roman Buch der Erinnerung. Und dies gilt umso mehr, seit ihm im Jahr 1993 in einem Budapester Krankenhaus für dreieinhalb Minuten der Tod begegnet ist, nachdem er zuvor auf offener Straße einen Herzinfarkt erlitten hatte. Sein Sterbebericht Mein eigener Tod ist ein herausragendes literarisches Dokument über eine beglückende Reise ins Licht, zum „Wesen der Dinge“ - und wieder zurück. (DIE ZEIT 23. Dezember 2002 Nr.1, S. 41) Joachim Nicolay bespricht das Buch.

Péter Nádaz: Der eigene Tod
Aus dem Ungarischen von Heinrich Eisterer; Steidl
Verlag, Göttingen 2002; 287 S., 39,-€

Im bunten Reigen der Theorien, die im Laufe der Jahre schon entwickelt wurden, um NTE zu erklären, setzen einige am Tunnel-Phänomen an. Während M. Niemz (3) sich in seinem Wissenschaftsroman Lucy mit c auf den physikalischen Searchlight-Effekt beruft, um den Tunnel-Eindruck zu erklären, bevorzugt etwa Susan Blackmore (1) eine physiologische Deutung. Eine andere, diesmal psychologische Theorie dagegen sieht den Tunnel und mit ihm die NTE insgesamt als Nacherleben des Geburtsvorgangs. Anhänger dieser These können sich jetzt auf das Buch eines Betroffenen, nämlich des anerkannten und mit vielen Preisen ausgezeichneten ungarischen Schriftsteller Peter Nádaz (2) berufen.

In Der eigene Tod schildert er ein Nahtoderlebnis, das ihm nach einem Herzinfarkt widerfuhr.

Während Niemz' Theorie eine Bewegung mit rasender Geschwindigkeit voraussetzt, wie sie manchmal, aber keineswegs regelmäßig von Nahtoderfahrenen geschildert wird, geht die Analogie mit dem Geburtsvorgang von ganz anderen Voraussetzungen aus. Nádaz stützt sich auf bestimmte Besonderheiten seines eigenen Tunnelerlebnisses. In der Ferne nimmt er ein Licht wahr, das sich „am stark gekräuselten Saum einer ovalen Öffnung bricht“. Es sei so gewesen, wie wenn man „an einem trüben Tag tief im Inneren einer Höhle in Richtung ihres Eingangs blickt“. (2,225) Der Raum, in dem er sich befindet, „scheint gleichmäßige Rippen oder Falten aufzuweisen“. Durch ein „zart geripptes Rohr“ zieht ihn eine Kraft zum Licht hin.

Am Ende seines Buches offenbart er die Erklärung, die ihm für sein Erlebnis gekommen ist: „Mir ging es wie einem, der dank eines anschaulichen Vergleichs den wirklichen Ort des Geschehens erkennt. Die ovale Öffnung waren die auseinandergezogenen großen Schamlippen meiner Mutter, die ich aus der Perspektive des Geburtskanals kenne...“ (2,279)

Auch das Licht findet eine Erklärung: Es ist das Licht der Entbindungsstation, das „von matten Fensterscheiben gefiltert“ wird.

Nutzt Peter Nádaz die Analogie mit dem Geburtsvorgang als ein literarisches Mittel, um eine Distanz zu seinem Erlebnis zu schaffen, es gewissermaßen mit einem Fragezeichen zu versehen, oder will er sich selbst und seinen Lesern zum guten Schluss eine „natürliche“ Erklärung des Ganzen liefern? Der Vergleich jedenfalls, den er zieht, entspringt eher der Sicht eines Erwachsenen, der eine bestimmte Vorstellung von einer Geburt hat, als der Perspektive des Kindes. Michael Schröter-Kuhnhardt weist auf die Problematik der Geburtstheorie als Erklärung für die Tunnelvorstellung hin. Die „qualvolle Enge des Geburtskanals“, schreibt er, stehe in deutlichem Kontrast zur „angenehmen Weite des Tunnels und dem ebenso angenehmen Gefühl der Tunnelpassage“ bei einer NTE. Das Kind passiere den Geburtskanal zudem nicht mit den Augen, sondern dem Kopf voran. (4,29) Das

spricht dagegen, dass es schon lange im Voraus ein „Licht in der Ferne“ wahrnehmen kann. Mit diesen einschränkenden Hinweisen ist aber keineswegs alles und m. E. auch nicht das Wichtigste über das Buch von Peter Nádas gesagt. Wo Nádas seine Erfahrung entfaltet, spürt man stets seinen Sinn für die mystische Dimension des Erlebten, die an Bedeutung und Sinnfülle weit über die triviale Erklärung, die am Schluss des Buches angedeutet wird, hinausweist., Er berichtet, wie er sein „Alltagsbewusstsein“, verlor, „obwohl ich im Gegensatz zu den Ärzten nicht behaupten würde, dass man das Bewusstsein verliert. Mein Geist war wacher als je zuvor.“ (2,121) Eine Kraft nimmt ihn auf und trägt ihn einem Licht entgegen, das unvergleichbar mit allen irdischen Lichteindrücken ist. „Noch nie habe ich Licht gesehen, kenne seinen Namen nicht.“ (2,219) Er weiß, dass die Kraft ihn mit dem Licht vereinigen wird. Die Bewegung zum Licht hin beglückt ihn mit einem Ganzheitserlebnis, „wie es in dieser jämmerlichen Schattenwelt höchstens mit religiöser Verzückung oder den Ekstasen der Liebe vergleichbar ist“ (2,201). Auch dieses mystische Erlebnis passt nicht zur Geburtsanalogie, bei der der mütterliche Schoß und nicht die lichte Außenwelt der Ort der Geborgenheit und eines ungeschiedenen Einheitserlebens ist. Ihm ist bewusst, dass „kein Gegenstand des Diesseits“ ihm eine solche „Verzückung“ hätte vermitteln können, nach der er sich gleichwohl „in meinem mit den anderen geteilten körperlichen Dasein immer unendlich gesehnt habe“. „Mein Leben hat nur aus ein paar vom Glück begünstigten Augenblicken bestanden, in denen ich immerhin erfüllt habe, was es ist, dessen Nähe man suchen sollte“ (2,139). Auch wenn Nádas das Licht nicht mit Gott identifizieren will, räumt er ein, dass das „Licht für ihn die glaubwürdigste Metapher“ (2,221) darstellt. Bemerkenswert finde ich auch seine Aussagen zu einem Lebensrückblick, den er andeutet. Man pflege zu sagen, zitiert er eine geläufige Redensart, im Augenblick des Todes liefen die Ereignisse des Lebens noch einmal innerlich ab. Erlebt hat er das ganz anders. „Ehrlich gesagt läuft gar nichts ab.“ (2,205) Denn das Geschehen des Rückblicks vollzieht sich in der Zeitlosigkeit. Es ermöglicht ihm, die Ereignisse seines Lebens zu überblicken. Dabei wird ihm manches klar, was er bisher nicht verstanden hatte. Er habe immer krampfhaft „nach der Position der Einzelheiten in der ganzen Geschichte“ (2,129) gesucht, meint er mit Blick auf sein Bemühen, sein Leben als ein Ganzes zu verstehen. Der Lebensrückblick zeigte ihm, warum dieser Versuch scheitern musste. Er habe die einzelnen Geschehnisse seines Lebens deshalb nicht verstehen können, weil er Körper und Seele niemals als Einheit gesehen habe. „Sie sind nicht an den Raum, nicht an die Zeit geknüpft, wo ich sie vermutet habe.“ (2,205) Er geht noch weiter: „Die Einzelheiten meines Lebens standen nicht mit der

Geschichte meines eigenen Lebens in Zusammenhang. Eine solche Geschichte gibt es und gab es nämlich nicht. Was mich unendlich überraschte.“ (2,129) Seine NTE offenbart ihm, dass das Leben in einem größeren Zusammenhang steht und das Bewusstsein „mit der Unendlichkeit verknüpft“ ist. Deshalb, so verstehe ich seine Aussagen, ist der Kontext ein anderer, aus dem die Ereignisse des Lebens verstanden werden wollen. Es ist ein Kontext, der Raum und Zeit transzendiert. „Das Leben des Einzelnen beginnt tatsächlich nicht mit der Geburt und endet nicht mit dem Tod, wie soll es da ein aus Einzelheiten aufgebautes Ganzes sein.“ (2,129) Etwas in ihm, das, was er „mangels eines Körpergefühls“ (2,235) als Seele empfand, habe immer schon an dieser umfassenden Wirklichkeit teil gehabt und um diese Zusammenhänge gewusst, die nur „vom Erinnerungsmechanismus des körperlichen Seins verdeckt“ (2,235) wurden.

Nádas hat viele Jahre als Fotoreporter und Journalist gearbeitet. Er hat sein Buch mit zahlreichen Bildern eines Wildbirnenbaums in den verschiedenen Jahreszeiten ausgestattet und dokumentiert damit eine einzigartige Erfahrung, bei der sich nach seinen Worten Geburt und Tod berührt haben. Wenn das geschieht, „vollzieht sich das Geheimnis der Schöpfung“ (2,257)

Literatur:

- 1 Blackmore S., Dying to Live. Near-Death Experiences. Prometheus Books, Buffalo 1993
- 2 Nádas P., Der eigene Tod. Steidl Verlag, Göttingen 2002
- 3 Niemz M., Lucy mit c. Mit Lichtgeschwindigkeit ins Jenseits. Edition BoD, Norderstedt 2006
- 4 Schröter-Kunhardt M., Nah-Todeserfahrungen aus psychiatrisch-neurologischer Sicht, in: Läßle V, Schmidt KW (Hrsg.), „Dem Tode so nah...“ - Wenn die Seele den Körper verlässt. Haag und Herchen Verlag, Frankfurt a. Main 2005

Neuerscheinung Ende Dezember 2007



Alois Serwaty/Joachim Nicolay (Hg.)

Nahtod und Transzendenz – Eine Annäherung aus Wissenschaft und Erfahrung
Schriftenreihe: Tagungsbände des Netzwerk Nahtoderfahrung e.V.
Santiago Verlag Goch 2007
ISBN 978-3-937212-21-0
188 Seiten, €15,00

Viele Menschen, die eine Nahtoderfahrung machen, empfinden das Erlebte wie einen kurzen, aber intensiven Kontakt mit dem, was unseren irdischen Erfahrungshorizont übersteigt – dem „Jenseits“ oder der Transzendenz.

Aber sind diese Grenzerfahrungen an der Schwelle des Todes tatsächlich ein Blick in eine andere Dimension des Lebens? Wie gehen Betroffene mit ihren Erfahrungen um? Gibt es Wechselwirkungen zwischen Nahtoderfahrungen und Religiosität? Und wie können beispielsweise Hinterbliebene von der Auseinandersetzung mit Nahtoderfahrungen profitieren?

Diese Fragen waren Thema einer Tagung in der LVHS Freckenhorst in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Nahtoderfahrung e.V. im Frühjahr 2007. Der vorliegende Band dokumentiert die folgenden Beiträge von Betroffenen und Fachleuten aus der Medizin, der Psychologie, der Theologie und der Naturwissenschaft.

Prof. Dr. med. van Laack

Nahtoderfahrungen – Vorhof zum Himmel oder bloß Hirngespinnste?

Christine Stein

Like an Angel – Einmal Himmel und zurück

Dr. phil. Joachim Nicolay

Rückkehr zum Ursprung – Das Transzendenzverständnis in Nahtoderfahrungen

Sabine Mehne

Transformation und Versöhnung

Dr. Joachim Nicolay/Alois Serwaty

Berichte und Gespräche mit Nahtoderfahrungen

Mona-Elise Sy

Im Spannungsfeld von Wissenschaft und Spiritualität:

Nahtoderlebnisse und Meditationserfahrungen

Evelyn Elsaesser-Valarino

Nahtoderfahrungen und verwandte Phänomene - Trost für

Kranke und Hinterbliebene

Dr. phil. Joachim Nicolay

„Was hast Du aus deinem Leben gemacht?“ – Ethische

Impulse im Lebensrückblick

Alois Serwaty

Nahtoderfahrung - Reflexion eines Betroffenen

Der Band erscheint im Santiago-Verlag Goch.. Er kann über das Netzwerk erworben werden.

Klassiker der NTE-Literatur

Unter dem Titel „Klassiker der NTE-Literatur“ werden Beiträge - Bücher und Aufsätze - vorgestellt werden, die unser Wissen über NTE-Phänomene erweitert und vertieft haben.

Die besprochenen Bücher können – soweit sie vergriffen sind - über jede Universitätsbibliothek oder Stadtbücherei

bestellt oder antiquarisch - per Internet z.B. unter ‚Abebooks‘ - beschafft werden.

Autor der Buchbesprechungen ist Joachim Nicolay.

Michael Sabom, Erinnerung an den Tod (Recollections of Death, 1982)

In Erinnerung an den Tod stellte der amerikanische Kardiologe Michael Sabom 1982 eine Studie vor, die er zusammen mit einer Kollegin, Sarah Kreutziger, in einer Herzklirik durchgeführt hatte. Über einhundert Personen waren befragt worden, bei denen eine NTE vorlag.

Ein Schwerpunkt des Buches bildet die Darstellung einer kleinen Anzahl von Fallschilderungen, bei denen es möglich war, Beobachtungen im Zustand außerkörperlicher Erfahrungen mit den Krankenhausakten und Operationsprotokollen zu vergleichen. Sechs Personen hatten ausführlich über Geschehnisse während ihrer Bewusstlosigkeit – in erster Linie die Reanimationsbemühungen – berichtet. Auch wenn die Krankenhausakten naturgemäß nicht sehr ausführlich waren, ließen sich Details ihrer Schilderungen verifizieren.

Sabom lieferte damit starke Argumente, die für die Existenz außerkörperlicher Wahrnehmungen während einer NTE sprachen. Auch wenn heute oft ein weiterer spektakulärer Fall diskutiert wird – die Geschichte der Pam Reynolds -, den Sabom in einem späteren Buch (Light and Death, 1998) vorstellte – bleibt Erinnerung an den Tod m. E. die bisher umfassendste und überzeugendste Untersuchung zur Verifizierung außerkörperlicher Erfahrungen.

Eine nachhaltige Bedeutung kommt auch der Untersuchung von Nachwirkungen zu, die Sabom im Verlauf seiner Studie durchführte. Er konnte zeigen, dass sich durch eine NTE die Angst vor dem Tod vermindert. Die von ihm befragten Personen gaben zu 82 % an, die Angst vor dem Tod habe durch die NTE abgenommen. Bei den restlichen 18 % hatte keine Veränderung stattgefunden. Dagegen hatte in einer Vergleichsgruppe bei Menschen, die eine lebensbedrohliche Krise ohne Sterbeerlebnis durchgemacht hatten, in 11% der Fälle die Angst vor dem Tod noch zugenommen.

Literatur:

Sabom, M., Light and Death, Zondervan Publishing House, Michigan 1998

Bildnachweis:

Das Bild auf Seite 3 stammt von dem österreichischen Maler Konrad Baldinger aus Braunau/Inn. Er selbst hat eine mystische Erfahrung in seiner Lebensmitte erfahren.

Er schreibt über sein Werk: Und was hat das nun alles mit meiner Kunst zu tun? Sehr viel. Eigentlich alles. Eine Betrachterin meiner Bilder sagte einmal zu mir: „Sie müssen ein schöner Träumer sein, wenn sie solche Bilder malen. Ich habe ihr geantwortet: „Richtig ausgedrückt müsste ich sagen, ich bin ein Erinnerer“!“

Veranstaltungen und Termine

Die folgende Aufstellung enthält eine Auswahl der dem N.NTE bekannten Veranstaltungen zur Thematik der Nahtoderfahrung. Eine Gewähr für die Vollständigkeit und Richtigkeit der Angaben besteht nicht. Einzelheiten können beim Veranstalter/Referenten erfragt werden.

Forum

Nahtoderfahrung und Transzendenz Interdisziplinäre und spirituelle Aspekte

25.-27.01.2008 Tagung an der Evangelischen Stadtakademie München, Herzog-Wilhelm-Str. 24

Referenten/-innen:

Dr. med. Pim van Lommel, Kardiologe, Amhem/Niederlande
 Prof. Dr. Wilfried Kuhn, Neurologe
 Dr. Dietmar Czycholl, Dipl. Psychologe, Psychotherapeut
 Dr. Georg Souvignier, Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen
 Dr. Wennemar Schweer, Pfarrer
 Dr. Joachim Nicolay, Dipl. Psychologe, Dipl. Theologe
 Alois Serwaty, Netzwerk Nahtoderfahrung
 Sabine Mehne, Netzwerk Nahtoderfahrung
 Evelyn Elsaesser-Valarino, Autorin, Schweiz

Anmeldung über evangelische Stadtakademie München
 Tel: 089/54 90 27-0; Fax: 089/549027-15
 e-mail: info@evstadtakademie.de

Vorankündigung:

Tagung an der Landvolkshochschule Freckenhorst bei Münster 20-21.06.2008:

Die andere Seite des Todes – Sterben und Tod im Spiegel von Nahtoderfahrungen.

Vorläufige Themen:

- Phänomene des Übergangs – Sterbevision und Nahtoderfahrung (Dr. J. Nicolay)
- Auseinandersetzung mit Krankheit und Sterben in inneren Bildern (Pfr.i.R. V. Läßle)

- Weiterleben nach dem Tod – Gedanken eines Naturwissenschaftlers (Prof. Dr. G. Ewald)
- Sterben ist doch ganz anders – die Nahtoderfahrung aus Betroffensicht (Dorothea Rau-Lembke)
- Schmerztherapie bei Sterbenden (Dr. Ferry Dorry)
- Podiumsgespräch: „Was können wir nun über das Sterben, was können wir zum Tod sagen?“

Terminübersicht

| | | | |
|-----------------------------|--|---|-----------------------------|
| 18.01.08 19.30 h | Tod! Und was dann? | Köln, gr. Saal Moltkestr. 117 | Prof. Dr. med. W. van Laack |
| 25.- 27.01.08 | Forum Nahtoderfahrungen und Transzendenz | Ev. Stadtakademie München | Ev. Stadtakad. N.NTE |
| 17.03.08 19.30 h | Leben und Geist sind unsterblich | Köln großer Saal, Moltkestr. 117 | Prof. Dr. med. van Laack |
| 12.04.08 09.30- 17.00 | Aachener Hospizgespräche Die andere Seite des Todes – Tod und Sterben im Spiegel von NTE | Bischöfliche Akademie Aachen August-Pieper Haus | Dr. J. Nicolay Sabine Mehne |
| 20.- 21.06.08 | Die andere Seite des Todes – Tod und Sterben im Spiegel von NTE | LVHS Freckenhorst bei Münster/W | LVHS N.NTE |
| 24.05.08 10.00 h | Nachtodszszenarien | Kolpinghaus Fulda | Prof. Dr. med. van Laack |
| 01.- 02.11.08 | NTE - sieht so der Himmel aus? Wissenschaftliche und spirituelle Aspekte. | HVHS Wasserburg Rindern bei Kleve | HVHS N.NTE |

Redaktionsteam: Alois Serwaty, Dr. Joachim Nicolay, Martin Reichert, Sabine Mehne

Tel: 02822-3375; Fax: 02822-791921
 E-Mail: netzwerk-nahtoderfahrung@t-online.de
 Webseite: www.netzwerk-nahtoderfahrung.de
 Adresse: Borgheeserweg 90, 46446 Emmerich

Mit Namensangabe versehene Beiträge geben die Auffassung des/der Verfasser/-in wieder. Sie sind nicht notwendigerweise identisch mit der Auffassung des N.NTE. Beiträge und Leserbriefe zum NTE-Report sind herzlich willkommen.

Die Legende berichtet von zwei Mönchen des Mittelalters, die sich immer über den Tod unterhielten. Dabei kamen sie auf die Idee, sich gegenseitig ein Versprechen abzunehmen: Derjenige von ihnen, der zuerst stirbe, sollte dem anderen in der nächsten Nacht erscheinen. Er habe dann seinem Mitbruder auf dessen Frage: „Qualiter? Wie ist es?“ entweder zu antworten: „Taliter“ – das heißt: „Es ist so wie wir es uns gedacht haben“ Oder er solle sagen: „Aliter“, was so viel bedeutet wie: „Es ist drüben doch ganz anders, als wir es uns vorstellten.“ Als dann tatsächlich einer von ihnen starb, kehrte er verabredungsgemäß in der folgenden Mitternacht einen Augenblick als Schatten zu seinem Mönchbruder zurück. Und als der ihn voll banger Erwartung fragte: „Qualiter? Wie ist es?“, erhielt er zur Antwort: Totaliter aliter - ganz, ganz anders.“

Entnommen dem Buch von Helmut Thielicke Mensch sein - Mensch werden - Entwurf einer christlichen Anthropologie, München, 1976